

Finsterland

DAS GRAUEN IN DER STERNWARTE

Ein Abenteuer für Finsterland

von Georg Pils

KURZINHALT

Ein bisschen abseits der Stadt gibt es eine Sternwarte, die seit einem ungeklärten Unfall geschlossen ist. Sie liegt inmitten einer verwilderten Parkanlage auf einem malerischen Hügel. Eine Gruppe von Immobilienspekulanten möchte das Gelände erschließen, dazu muss aber zuerst sichergestellt werden, dass von der Sternwarte und dem Wald um sie herum keine Gefahr ausgeht. Damit sie die Charaktere nicht an irgendwelchen Erträgen beteiligen müssen, schieben die Spekulanten eine andere Geschichte vor. Sie wollen auch verhindern, dass die Stadtverwaltung, der sie das Grundstück billig abkaufen wollen, davon erfährt. Sie geben vor, für einen Privatdozenten zu arbeiten und suchen Dokumente, die in der Anlage zu finden sein sollen. All das hat mit großer Diskretion zu passieren, da die Unterlagen das Renommee des Wissenschaftlers untergraben könnten. Es handelt sich um Jugendtorheiten, die er bei seiner Arbeit dort verfasst hat. Die Charaktere sollen sie unbedingt bergen. Er möchte die Papiere selbst noch einmal durchsehen. Die Bezahlung ist großzügig. Die Spekulanten werden trotzdem hart verhandeln. Es soll nicht der Eindruck entstehen als wäre etwas anderes im Busch als eine große Peinlichkeit. Die Unterlagen existieren tatsächlich. Einer der Spekulanten hat in seinen jungen Jahren dort gearbeitet. Er hat das ganze Projekt angeleiert.

Vorherige Recherchen über die Sternwarte und die Ereignisse dort ergeben Folgendes:

Die Sternwarte wurde in der Blütezeit gebaut und lag damals weit außerhalb der Stadt. Sie wurde von der Magierin und Okkultistin Jelena Theodosiowa entworfen. Der Park wurde nach alchemistischen Regeln angelegt. Betrachtet man ihn näher, kann einem auffallen, dass er die Form der unten erwähnten Konstellation nachbildet.

Der Unfall ereignete sich im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Stadtchores. Für den Abend waren ein Vortrag über Astronomie, ein Buffet, ein Chorauftritt mit einigen Soli und ein Tanz geplant. Die anwesenden Personen wurden seither nicht mehr gesehen.

Der Unfall ist bis heute ungeklärt. Es ist nicht einmal klar, was wirklich passierte. Die Menschen, die in der Sternwarte waren, sind einfach nicht zurückgekehrt. Es gab zwar einen Versuch der Polizei, durch den Wald zur Sternwarte vorzudringen, dieser scheiterte aber recht bald. Die Beamten verirrten sich im Park und schafften es aus ungeklärten Gründen nicht, weiterzukommen. Da unmittelbar danach der Krieg ausbrach, war die Sache dann kein Thema mehr. Die Amtsmagie war unabhkömmlich um den Einsatz von Magiern im Großen Krieg zu verhindern. Nach dem Krieg wurde darauf nicht mehr eingegangen und die Sache geriet in Vergessenheit. Es gibt nur eine ältere Frau auf dem Marktplatz, die versucht, daran zu erinnern. Sie hat recherchiert und ihre Schlüsse auf einem Plakat angebracht, das hinter ihr hängt. Leider sind das vor allem recht verwirrende Verschwörungstheorien. Sie beschuldigt unter anderem die Amtsmagie, die Matriarchin und die „eisernen Fürsten unter der Erde“. Sie hat allerdings einen interessanten Punkt aufgedeckt: Am Tag des Verschwindens war eine besondere Konstellation von Sternen und Planeten zu sehen. Diese ist nur einmal alle tausend Jahre zu sehen.

Die Konstellation ist auch in den Zeitungen des Tages des Verschwindens vermerkt. Es gibt sogar ein Diagramm, das die Himmelskörper nach ihrer Leuchtkraft und Bedeutung ordnet. Sie wurde erwähnt, weil Jelena Theodosiowa diese immer wieder betont hatte und sie sogar über dem Tor der Sternwarte als Relief anbringen hatte lassen.

Versuche, einfach so in den Wald zu gehen, scheitern bald. Nach einer gewissen Zeit kommt man wieder heraus, selbst wenn man sich konsequent am Turm der Sternwarte orientiert hat. Auch auf die Bäume klettern und so den Überblick bewahren bringt nichts. Versucht man, die im Park gewirkte Magie zu untersuchen, stellt man fest, dass hier ein sehr mächtiges Ritual durchgeführt wurde, das zusätzliche, unterirdische magische Quellen angezapft hat. Ein Auflösen des Zaubers ist möglich, erfordert aber eine eigene Queste. (Dann spielt man halt das.) Sollte die Gruppe das Areal überfliegen und abspringen wollen, muss sie etwas Eigenartiges feststellen. Bevor sie den Turm der Sternwarte erreicht, wird sie in den Wald versetzt. Ein Fallschirm oder Fahrzeug befindet sich fein säuberlich und ordentlich neben ihnen. Die Zeit dazwischen fehlt ihnen.

Der einzige Weg zum Observatorium ist, die Konstellation als Wegweiser zu nutzen. Dabei muss man die Monde, Planeten und Sterne nach ihrer Leuchtkraft abgehen. Als Maßstab dient eine Stele, an der man immer wieder vorbei kommt, wenn man im Wald herumirrt. Sie gibt an, wie viele Schritte zum dunkelsten Himmelskörper zu gehen sind und wie die Grundrichtung verläuft. Dort angekommen, muss man die proportionale Distanz in Richtung des nächsten zurücklegen. Je weiter man kommt, desto größer und majestätischer werden die Wege. Irgendwann erreicht man dann das Observatorium selbst.

Auf dem Weg dorthin kann der Spielleiter natürlich Gefahren einbauen: Überfälle durch wilde Tiere oder Trolle, die sich dort eingenistet haben, halbverrückte Menschen, die sich hier verirrt haben oder Stellen, an denen die mystischen Strukturen instabil geworden sind und jetzt Unordnung aus der Magischen Sphäre hineintröpfelt.

Endlich beim Observatorium angekommen, eröffnet sich ein sonderbares Bild. Die Anlage ist verlassen und wirkt verfallen. Dennoch hört man immer wieder Fetzen von Stimmen oder Musik. Die Gruppe kann dann das Innere des Gebäudes erforschen. Es besteht aus einem Turm, an dessen Spitze sich das Teleskop befindet und aus einem angebauten Gebäude, das der Magierin als Wohnhaus diente und zum Besucherraum und Verwaltungsgebäude umgebaut wurde. Einige persönliche Gegenstände der Zauberin sind noch vorhanden und wurden ausgestellt. Dazu gehört ein verschlüsseltes Tagebuch, das nähere Details zur Sternwarte liefert. Dazu gibt es einen Keller, der auch als Lager dient. Das Gebäude ist auch innen sehr verfallen, man muss aufpassen, dass man nicht einbricht oder von abstürzenden Teilen der Decke getroffen wird. Es hat sich auch einiges Getier eingenistet. Im gesamten Gebäude trifft man immer wieder auf Illusionen und verwirrende Trugbilder von Menschen, die sich amüsieren, man hört geisterhafte Musik.

Hier kann man langsam rekonstruieren, was geschehen ist. Das Gebäude wurde offenbar ursprünglich als magischer Verstärker gebaut. Die Zauberin wollte so ihre magische Macht erweitern und direkt die Magische Sphäre anzapfen. Offenbar waren ihre Berechnungen zur Vorhersage der Konstellation falsch oder sie hatte eine andere im Auge. Wie auch immer, ihr vorzeitiger Tod unter ungeklärten Umständen verhinderte einen Test. Die Bevölkerung der Stadt beschloss daraufhin, das Observatorium trotzdem zu nutzen und betrieb es über die Jahrhunderte. Das Beobachten und Projizieren der Konstellation aktivierte allerdings die schlummernden magischen Rituale. Es entstand ein unkontrollierter Zugang zur Magischen Sphäre, der ungerichtete Zauberkraft in den Raum sandte. Dadurch wurden die Menschen in die Sphäre entrückt und das Gebäude verhext, wodurch es nicht mehr betreten werden konnte.

Unglücklicherweise werden die Ritualkreise und Siegel, die den Einfluss der Magischen Sphäre zurückhalten, immer schwächer. Es besteht die Gefahr, dass das Ganze zusammenbricht und die ganze Umgebung hineingesaugt wird.

Gleichzeitig haben sich einige halb wahrnehmbare Wesen aus der Magischen Sphäre hier eingefunden und mit den Tieren und Pflanzen vermischt. Diese Kreaturen sind zumindest rudimentär intelligent und reagieren ausgesprochen aggressiv, wenn man versucht, den Zugang zu schließen.

Unglücklicherweise ist das genau das, was die Gruppe tun muss, um diesen Ort zu stabilisieren und die Stadt zu retten. Dazu muss sie wie folgt vorgehen:

Zunächst muss sie die Fehler und Probleme in den Ritualen finden. Profan ausgedrückt, gibt es einige „magische Leitungen“, die durch die Schäden am Gebäude unterbrochen sind. Dadurch verläuft sich die Energie und verursacht chaotische Effekte.

Sind sie gefunden, müssen sie behoben werden. Im Lager findet man entsprechende Teile, die von der Okkultistin auf Vorrat angelegt wurden. Ihr Einsatz ist nicht ganz ungefährlich. Vor allem das letzte der Teile muss in die Magische Sphäre selbst hineingesetzt werden. Man kann sich das wie „Blinde Kuh“ im Bienenstock Spielen vorstellen, während sphärische Klänge ertönen.

Ist alles wieder in Ordnung, muss das Ritual rückgängig gemacht werden. Leider ist die Konstellation erst in ein paar hundert Jahren wieder zu sehen. Man muss also andere Möglichkeiten finden. Man kann beispielsweise an der Stelle, wo die Konstellation projiziert wurde, ein passendes Ritualsymbol einzeichnen und ein entsprechendes Opfer erbringen. Das sollte schon etwas Sensibles, wie Blut oder Zauberkraft sein. Durch die wesentlich geringere Macht wird der Zugang nicht lange geschlossen bleiben, aber vielleicht kann man ein paar Stunden oder gar Tage herausholen.

Im Rahmen des Rituals kann die Gruppe auch versuchen, die in die andere Sphäre exilierten Personen zurückzuholen. Dabei muss man wiederum in die Magische Sphäre eintauchen und sie zurückbringen. Bei der Gelegenheit können noch andere, beunruhigendere Kreaturen durchkommen.

Hinweise darauf findet man sowohl in den Unterlagen der Magierin als auch im Gespräch mit den sonderbaren menschlichen Erscheinungen. Sie sind zwar auf ihrer Feier gefangen, haben aber dennoch nach und nach die Veränderungen mitbekommen. Sie können zumindest Andeutungen machen. Schließlich können magisch sensible Charaktere auch durch automatisches Schreiben (also ohne zu denken, einfach nur durch das „Laufenlassen“ der Hand) auf Hinweise kommen. Akademisch gebildete Zauberer sind sicher auch in der Lage, Vorschläge zur Reparatur der magischen Symbole zu machen.

Ist das alles geschafft, heißt es nichts wie weg. Die Veränderung der magischen Strukturen kann noch ein letztes Aufbäumen der Sonderbarkeiten im Wald verursachen. Dennoch sollte es der Gruppe gelingen, zu entkommen. Hat sie die in der anderen Sphäre gefangenen Menschen mitgenommen, steht diesen übrigens ein ziemlicher Kulturschock bevor, immerhin fehlen ihnen gut zwanzig Jahre.

Wenn man im Keller sucht, findet man übrigens die gewünschten Unterlagen des Spekulanten. Bringt man sie zurück, bekommt man sein Geld. Einige Zeit später wird der Wald gerodet, die Sternwarte abgerissen und ein paar noble Villen hin gebaut. Man kann nur hoffen, dass die Gruppe die Amtsmagie über die Probleme des Rituals informiert. Sollte die Gruppe übrigens auf die Idee kommen, selbst einen Verstärker dieser Art zu bauen, muss man sie leider informieren, dass er auf diese Konstellation angewiesen ist, um absolut effektiv zu sein. Zusätzlich ist er, wie man gesehen hat, eher instabil.

AUFBAU

Erste Szene: Andenken

Zweite Szene: Der unheimliche Park

Dritte Szene: Das unheimlichere Observatorium

Vierte Szene: Die unheimlichste Sphäre

Fünfte Szene: Auf der Flucht

PERSONEN

Egon Eilert: Der nostalgische Spekulant – Ein verträumter Mann in seinen Fünfzigern. Er trägt gute Kleidung und ein Toupet. Manchmal verrutscht es. Er lacht dann.

Aleksandar Popovič: Der organisierte Spekulant – Ein sachlicher junger Kerl ohne Manieren und Geschmack. Er ist aggressiv und fokussiert. Seine Geheimratsecken sind dramatisch.

Jelena Theodosiowa: Die Okkultistin – Längst verstorben, aber auf den Bildern von dramatischer Schönheit und geringer Bekleidung. Eine der wichtigsten Expertinnen ihrer Zeit auf dem Gebiet der Sphärenreise.

Rhea von Olmár: Die Astronomin – Sie leitete durch den schicksalshaften Abend und verbrachte dann gut zwanzig Jahre in einer anderen Sphäre. Auf früheren Bildern war sie blond und grünäugig, jetzt ist ihr Haar bläulich schimmernd und ihre Augen regenbogenfarben. Auch ihre Haut ist von sonderbaren Streifen durchzogen. Die anderen Personen haben ähnliche Probleme, bei ihr ist der Effekt allerdings am stärksten.

Verschiedene Spekulanten, Gäste, Trolle, wilde Tiere und sonderbar durchscheinende Wesen der Magischen Sphäre.

DIE STADT

Leuing ist die Hauptstadt des Kurfürstentums Leonid. Wie nicht anders zu erwarten, liegt sie im Löwensfeld. Die Stadt liegt am Zusammenfluss von Konsar und Rebar und ist ein wunderbares Beispiel für moderne Stadtplanung. Die Altstadt wurde fast vollständig abgetragen und an ihre Stelle wurden prachtvolle Boulevards errichtet, die mit Gaslaternen geschmückt sind. Wo immer möglich, wurden Parks und Plätze angelegt und die Wohnsituation in der Stadt wurde so gut es ging modernisiert. Heute haben viele Bürger und Bürgerinnen der Stadt fließendes Wasser im Haus und zentrale Heizungen zur Verfügung. Die Leuinger schätzen die moderne Technologie, sind aber keine Enthusiasten, die sich auf alles einlassen.